

Fest der Heiligen Familie: Meine Augen haben das Heil gesehen

Das Fest der Heiligen Familie hat seine Wurzeln im späten Mittelalter, wo das Augenmerk nicht mehr nur auf das Jesuskind, sondern eben auf das Alltagsleben der Familie gerückt wurde. Als Fest wurde es erst 1920 fixiert, um damit vor allem familienfeindlichen Tendenzen entgegenzuwirken.

Ein oberflächlicher Blick auf die Familie Jesu zeigt zunächst wenig, was an dieser Familie so „heilig“ und nachahmenswert wäre: Der Vater ist sich schon vor der Geburt unsicher, wie er sich verhalten soll – und tritt dann später kaum mehr in Erscheinung. Die Mutter steht immer wieder in Konfrontation zu ihrem Sohn ...

Der Evangelist Lukas versucht in den ersten beiden Kapiteln dem Wesen Jesu auf die Spur zu kommen, indem er das für Jesus ganz Typische in seine Kindheit verlagert und einprägsame Geschichten erzählt. Damit bringt er zum Ausdruck: Das ist/war von allem Anfang an so; daher konnte das Leben und Handeln Jesu auch in keine andere Richtung gehen.

Ganz nach dem Gesetz

Die Familie Jesu ist *nur* in der jüdischen Tradition zu verstehen. Vom Tempel in Jerusalem breitet sich Heil in alle Welt aus – und alles geschieht gemäß der Tora, dem Lebensgesetz Gottes.

Simeon und Hanna

Lukas setzt in Szene, was beim Propheten Joël in einer Heilsverheißung angekündigt wird: *„Danach wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden prophezeien, und eure Alten werden Träume haben ... Denn auf dem Berg Zion, in Jerusalem gibt es Rettung (Joël 3,1.5).*

Zwei sehr alte Menschen werden als gerecht und gläubig lebende Mitglieder des Gottesvolkes Israel vorgestellt. Diese zwei Hoffenden erwarten das Heil nicht von der Vergangenheit, sondern im Hier und Jetzt. Sie deuten Jesu Ankunft als Befreiung und Heil für Israel sowie als aufgehendes Licht für die Völker.

Simeon (= „Gott hat erhört“ bzw. „Gott ist Erhörung“) zieht es zum Tempel, er wird „vom Heiligen Geist zum Tempel geführt“. Die 84-jährige Hanna (= „Gott hat sich erbarmt“) hat ihr Leben und ihren Lebensort ebenfalls völlig an Gott gebunden: Sie lebt im Tempel. Wie Simeon ist sie eine Geist-Geführte.

Maria und Josef

Ganz dem Gesetz entsprechend weihen Maria und Josef ihren Sohn ganz dem Herrn. Diese Weihe ist mehr als eine religiöse Pflicht. Die Eltern sind bereit, ihr Kind in die Hand Gottes zu geben. Sie erkennen damit an: Dieses Kind gehört nicht allein uns, sondern es gehört eigentlich Gott. Nur er allein ist heilig. Von ihm haben wir das Kind als Geschenk erhalten. Dieses Kind ist ein Kind Gottes! Wir werden dieses Kind hergeben müssen, es loslassen, es in sein eigenes Leben entlassen. Es soll sich selbstständig entfalten und ein Leben in eigener Verantwortung führen. Wäre das nicht (bis heute) ein Markenzeichen einer „heiligen“ Familie?

FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen – www.bibelwerklinz.at.